

Es ist das Verdienst von H. Schmid, dieses Tagebuch gefunden und durch seine Veröffentlichung der Heimatforschung eine bedeutende Quelle erschlossen zu haben.

1986 erschien der Registerband des Freiburger Diözesan-Archivs für die Bände 28—104. Es enthält ein Verzeichnis der Mitarbeiter wie auch ein systematisches Verzeichnis aller in diesen Bänden behandelten Themen (einzelne Orte, Pfarreien, Kirchen, Landkapitel, Biographisches, Orden und Klöster usw.) — eine stattliche Folge von 3061 Beiträgen.

Geroldsecker Land.

Jahrbuch einer Landschaft. Herausgeber: der Ortenaukreis. Heft 28/1986

In seiner Arbeit „La Grand Helvétie-Traum und Wirklichkeit der Alpenlandschaft“ beschreibt Joachim Landerer einen der schönsten Innenräume des Geroldsecker Landes, das Vestibul des Schlosses Dautenstein bei Seelbach. Seine Wände bedeckt die von Pierre Antoine Mongin entworfene und gezeichnete, von der Firma Jean Zuber in Rixheim bei Mülhausen 1815 angefertigte Panoramatapete. In romantischer Art zeigt sie Szenen aus dem ländlichen Leben der Schweiz, besonders des Berner Oberlandes wie Armbrustschießen, Heuernte, Almbtrieb, Boote auf dem See, Steinstoßen, Aufbruch der Gensenjäger, dazwischen eingestreut Bauernhäuser, Bergkapellen, Hirten und Sennen, tanzende Landleute u.a. Über den Türeingängen finden sich Supraporten mit Tierdarstellungen. Erstaunlich ist, daß dieser stimmungsvolle Raum unverändert bis heute erhalten geblieben ist.

Hubert Kewitz behandelt in seiner Arbeit „Das Ringsheimer Theresienbild“ ein Gemälde der hl. Theresia von Avila, das der Pfarrkirche von Ringsheim von dem Edlen Franz Joseph Negelin von Blumenfeld 1784 aus Anlaß der Kirchweihe geschenkt worden war. Das bedeutende Gemälde, dessen Künstler unbekannt ist, scheint aus einer der von Josef II. aufgehobenen Klosterkirchen zu stammen.

Von Christian Heinrich Eimer, einem aus Lehr stammenden Medizinstudenten, der 1833 beim Sturm auf die Frankfurter Hauptwache teilgenommen hat, berichtet Rudolf Ritter. Eimers Erinnerungen aus Frankfurt verwendete Heinrich von Treitschke auszugsweise in seinem Geschichtswerk.

Einen interessanten Beitrag hat Ralf Ritter mit seiner Studie „Vom Patriarchat zur Partnerschaft“ beigesteuert. Darin untersucht er am Beispiel von 3 Schuttertälerner Bauerfamilien den gegenwärtigen Wandel, der sich innerhalb der bäuerlichen Familie vollzieht.

Bernhard Uttenweiler beschreibt in einem Überblick das Leben und das Werk des Ettenheimer Heimat- und Mundartdichters Fritz Broßmer.

H. Schn.

„Heimatbuch 1985 — Landkreis Rastatt“.

(Hrsg. Landkreis Rastatt) Das Jahrbuch 1985 spiegelt einleitend in gewohnter und lobenswerter Weise Daten und Fakten über den Landkreis aus dem vorangehenden Jahr.

Die vorwiegend historisch zu sehenden Arbeiten sind unter dem Kapitel „Aus der Geschichte an Rhein und Murg“ (55—80) zusammengefaßt. Rastatts Stadtarchivar Wolfgang Reiß verfolgt detail- und aufschlußreich den Weg „Vom Pulverhaus zur Musikschule für Behinderte. Aus der Geschichte des Festungsbauwerkes Lünette 42 am Rötterberg“. Viele neue Einzelheiten über diesen Festungsrest, die in bisheriger Literatur vergeblich gesucht werden, findet man hier, z.B. über Besitzverhältnisse, Pächter und Pächterwechsel, Erträge und Kosten sowohl vom Lünettengelände als auch vom Lünettenbau und seiner wechselnden Nutzung.

Mit „Funde und Fundstätten der Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Rastatt — 1. Folge“ beginnt Gerhard Hoffmann in diesem Jahrbuch eine Fortsetzungsserie, die zum Schluß alle Gemeinden des Landkreises in alphabetischer Folge erfassen will. Die Folge 1 bietet das Material für die Gemeinden Au am Rhein, Bietigheim und Bischweier. Da der Rezensent der Autor ist, sei hier von ihm kein bewertendes Urteil erwartet, ihm vielmehr die Gelegenheit gegeben, etwas zur Intention dieser Serie zu sagen. Die Arbeit will all jenen helfen, die auch die Vor- und Frühgeschichte in unseren Heimatraum nicht ausklammern, wenn sie die Geschichte einer Landkreismunicipalität verfolgen, ob sie nun heimatforschend sich bestätigen oder sich ganz einfach als neugierige Laien erweisen, ob sie die Liebe zur Heimat treibt oder ihr Interesse an der Geschichte. Sie alle sollen hier möglichst lückenlos zusammengestellt die Fragen beantwortet finden: Was wurde wo, wann, von wem, unter welchen Umständen gefunden? In welche Zeitperiode gehört der Fund, wo blieb er und wo wurde über ihn publiziert? Die Mehrzahl aller Funde soll auch abgebildet werden (Einschränkungen siehe Vorwort). Für den, der nicht im gleichen Maße wie der Verfasser (Mitarbeiter der archäologischen Denkmalpflege) in der Materie zu Hause ist, kann es schwierig sein, schon für eine Gemeinde diese Arbeit zu leisten. Die notwendige, sehr verstreute, vielfach